

Niederschrift
über die 13. Sitzung des Landesjugendhilfeausschusses
am 28.03.2017 im Congress Center Süd, Raum 28, 2. Obergeschoss,
Stockumer Kirchstr. 61, 40474 Düsseldorf

Anwesend vom Gremium:

CDU

Pütz, Susanne
Tondorf, Bernd

LWL

Dargel, Karl-Heinz
Köster, Gisela
Schönbeck, Michael
Strüwer, Wilhelm

Vorsitz LWL

SPD

Schnitzler, Stephan
Schultes, Monika
Weiden-Luffy, Nicole Susanne

Vorsitz LVR

LWL

Lützenberger, Barbara
Sohn, Friedhelm
Wellmann, Norbert

Bündnis 90/DIE GRÜNEN

Blanke, Andreas
Schmitt-Promny M.A., Karin (MdL)

für Deussen-Dopstadt, Gabi

LWL

Hinze, Thomas

für Olbrich-Tripp, Elke

FDP

Pabst, Petra

LWL

Schmidtke-Mönkediek, Philip

Die Linke.

Meurer, Dieter

Freie Wähler/Piraten

Lennartz, Rudi E. beratendes Mitglied

Wohlfahrtsverbände/Jugendverbände

Depew, Sabine

Kavermann, Cornelia

Koch, Susanne

Otto, Jürgen

Mecklenburg, Roland

Siemens-Weibring, Helga

für Primus, Sarah

LWL

Bredthauer, Agnes

Eichler, Kurt

Frieling, Irmgard

Prott, Sabine

Reinl, Katja

Schweinsberg, Sabine

für Dr. Stork, Remi

für Augustin, Michaela

beratende Mitglieder

Alich-Meyer, Roswitha

Dr. Drubel, Stefan

Gümüs, Attila

Dr. Lange, Rudolf

Pabst, Barbara

Sütterlin-Müsse, Maren

LWL

Bußmann, Udo

Demir, Ayhan

Graf-Mannebach, Inge

Leifeld, Bernhard

Suntrup, Michael

für Eisenberg, Uwe

Verwaltung:

LVR-Dezernent Jugend

Leiter Steuerungsdienst

Leiterin LVR-Fachbereich

Kinder und Familie

LVR-Fachbereich Kinder

und Familie

Leiter LVR-Fachbereich Jugend

Herr Bahr

Herr Bruchhaus

Frau Dr. Schneider

Frau Knebel-Ittenbach

Herr Göbel

Steuerungsdienst

Frau Fischer-Gehlen (Protokoll)

LWL

LWL-Dezernentin Jugend und Schule
Referatsleiterin LWL-Schulen,
Jugendhilfeeinrichtungen
Referatsleiter Jugendförderung
und Tagesbetreuung
Referatsleiter erzieherische Hilfen
Büro Landschaftsversammlung
Gremienbeauftragte

Frau Westers

Frau Traud

Herr Dreyer

Herr Lehmkuhl

Frau Niederhäuser

Frau Weischer

Referenten

Staatsekretär a.D. des
Ministeriums für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport NRW
ehrenamtlicher Chefredakteur
der Jugendpresse NRW

Herr Prof. Klaus Schäfer

Herr Sebastian Stachorra

Tagesordnung

Öffentliche Sitzung

Beratungsgrundlage

1. Anerkennung der Tagesordnung
2. Begrüßung durch die Vorsitzende des Landesjugendhilfeausschusses Westfalen-Lippe
3. Jugend ermöglichen - eine Herausforderung für die Kinder- und Jugendhilfe; zentrale Aspekte des 15. Kinder- und Jugendberichts
4. Was leistet die von jungen Menschen geschriebene Jugendbroschüre zum 15. Kinder- und Jugendbericht - Jugend ermöglichen?
5. Schlusswort durch die Vorsitzende des Landesjugendhilfeausschusses Rheinland
6. Verschiedenes

Beginn der Sitzung:	14:30 Uhr
Ende öffentlicher Teil:	16:30 Uhr
Ende der Sitzung:	16:30 Uhr

Öffentliche Sitzung

Punkt 1

Anerkennung der Tagesordnung

Die Tagesordnung wird anerkannt.

Punkt 2

Begrüßung durch die Vorsitzende des Landesjugendhilfeausschusses Westfalen-Lippe

Herr Strüwer begrüßt für die erkrankte Vorsitzende Frau Steininger-Bludau als stellvertretender Vorsitzender des Landesjugendhilfeausschusses Westfalen-Lippe die Ausschussmitglieder, die beiden Referenten Herrn Prof. Schäfer und Herrn Stachorra und die zahlreichen Gäste, die das Forum "Landesjugendhilfeausschuss beim 16. Deutschen Kinder- und Jugendhilfetag" besuchen.

Punkt 3

Jugend ermöglichen - eine Herausforderung für die Kinder- und Jugendhilfe; zentrale Aspekte des 15. Kinder- und Jugendberichts

Herr Prof. Schäfer, stellvertretender Vorsitzender der Sachverständigenkommission der Bundesregierung, stellt die zentralen Aspekte des Berichtes vor. Der Fokus des Berichtes sei ausgerichtet auf die Lebenssituation junger Menschen und auf die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland.

Aus Sicht von **Frau Köster** ist die Beteiligung von Jugendlichen ein zentrales Thema. Wenn Jugendliche konkrete Ziele verfolgen, wissen sie in der Regel auch, an wen sie sich wenden können. Die mangelnde Qualität des Ganztags sei bedenklich, ebenso der hohe Anteil von Jugendlichen mit Risikopotentialen. **Herr Prof. Schäfer** bestätigt dies. Dieser Anteil sei seit rund 15 Jahren unverändert hoch.

Auf die Frage von **Frau Siemens-Weibring**, wie das Potential der Ganztagschule insgesamt stärker herausgehoben werden könne, antwortet **Herr Prof. Schäfer**, dass Schule in ihrer Grundkonstruktion insgesamt leistungsfähiger im Zusammenspiel mit Schul- und Nachmittagsangeboten werden müsse. Er weist darauf hin, dass der Kinder- und Jugendbericht ein Ausschnitt aus der Praxis sei.

Herr Hinze möchte wissen, wie Hilfe für junge Volljährige länger gewährt werden könne und wer für die Weiterfinanzierung zuständig sei. **Herr Prof. Schäfer** weist darauf hin, dass es noch keine Kompatibilität zwischen den einzelnen Sozialgesetzbüchern gebe.

Herr Eichler hebt hervor, dass die Digitalisierung gerade in der Schule noch nicht angekommen sei und plädiert für ein Unterrichtsfach "Medienkompetenz".

Herr Demir merkt mit Blick auf die Integrationspolitik an, dass diese noch stärker in den Fokus genommen werden müsse.

Frau Schmitt-Promny führt gelingende Beispiele bei der Digitalisierung, Integration und im offenen Ganztage an.

Insgesamt werde deutlich, so **Herr Prof. Schäfer**, dass die vielfältige Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen mehr in den Fokus der Politik genommen werden müsse und auch die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in den Sozialgesetzbüchern klarer vernetzt werden sollen.

Die Präsentationsfolien von Herrn Prof. Schäfer sind der Niederschrift als Anlage (**Anlage 1**) beigelegt.

Der Vortrag von Herrn Prof. Schäfer wird zur Kenntnis genommen.

Punkt 4

Was leistet die von jungen Menschen geschriebene Jugendbroschüre zum 15. Kinder- und Jugendbericht - Jugend ermöglichen?

Herr Stachorra weist in seinem Vortrag darauf hin, dass die Jugendbroschüre "Jugend ermöglichen" weder Kommentierung und Bewertung noch eine Zusammenfassung des Kinder- und Jugendberichtes der Bundesregierung sei. Die 80-seitige Zusammenfassung gebe einen Gesamtüberblick und verweise auf den Kinder- und Jugendbericht, habe eine eigene Schwerpunktsetzung und bediene sich einer kompakteren Darstellung und einer verständlicheren Sprache. Die Jugendbroschüre leiste hingegen keine Inhalte, die über den Kinder- und Jugendbericht hinausgehen und biete kein detailliertes Zahlenmaterial. Die Präsentationsfolien von Herrn Stachorra sind der Niederschrift als Anlage (**Anlage 2**) beigelegt.

Der Vortrag von Herrn Stachorra wird zur Kenntnis genommen.

Punkt 5

Schlusswort durch die Vorsitzende des Landesjugendhilfeausschusses Rheinland

Frau Weiden-Luffy, die den stellvertretenden Vorsitz für die dienstlich verhinderte Vorsitzende des Landesjugendhilfeausschusses Rheinland, Frau Natus-Can, übernimmt, bedankt sich bei den beiden Referenten für die jeweils kurzweiligen Vorträge, die interessante Einblicke und Interpretationen zum 15. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung ergeben haben. Bei den Gästen bedankt sich **Frau Weiden-Luffy** für ihre Aufmerksamkeit.

Punkt 6

Verschiedenes

Es gibt keine Wortmeldungen.

Stolberg, 22.04.2017

Die stellvertretende Vorsitzende

W e i d e n - L u f f y

Köln, 06.04.2017

Die Direktorin des Landschaftsverbandes
Rheinland
In Vertretung

B a h r - H e d e m a n n

Jugend ermöglichen – eine Herausforderung für die Kinder- und Jugendhilfe

Zentrale Aspekte des 15. Kinder- und
Jugendberichts

Jugend ermöglichen – eine Herausforderung für die Kinder- und Jugendhilfe

Im Zentrum des Berichts steht die Suche danach, ob und wie Jugend als eigenständige Lebensphase in der Gesellschaft ermöglicht wird, mit welchen Erwartungen, Pflichten und Rechten dies verbunden ist und wem dabei welche Freiräume wie zugestanden werden.

Jugend ermöglichen – ist als ein Leitmotiv des Berichts und als ein gesellschaftspolitischer und jugendpolitischer Auftrag zu verstehen.

Dies meint vor allem, danach zu fragen, wie soziale Teilhabe von jungen Menschen sozial gerecht und die Bedingungen des Aufwachsens so gestaltet werden können, dass Jugendliche und junge Erwachsene die für sie alterstypischen Herausforderungen eigenständig und erfolgreich meistern können.

Jugend ermöglichen – eine Herausforderung für die Kinder- und Jugendhilfe

Die Jugendphase ist gekennzeichnet durch **Kernherausforderungen**, die von jedem angegangen und bewältigt werden müssen, deren Realisierung aber nur sehr verschieden möglich sind und nicht jedem gelingt.

Qualifizierung

Verselbstständigung

Selbstpositionierung

Kapitel 2

Empirische Rahmung von Jugend und zugleich prägende Dimensionen

- Demografie
- Soziale Disparitäten
- Migration
- Qualifizierung

Kapitel 3

Sichtweisen und Ausdrucksformen Jugendlicher

- Familiäre Beziehungen
- Bedeutung der Peer-Group
- Politisches Interesse (*je höher die Bildung, je höher das politische Interesse und auch das Engagement, bzw. die Bereitschaft dazu*)

Kapitel 4

Jugend und die digitale Welt

- Medien erfassen beinahe alle Bereiche des Alltags
- Folgen der Digitalisierung sind nicht vollständig abschätzbar
- Soziale Differenzen in der Nutzung deutlich erkennbar
- Informationsproblematik zeigt sich in der Konzentration auf das, was einem subjektiv gefällt
- Jugendgerechte Netzpolitik erforderlich

Kapitel 5

Jugend und Ganztagschule

Eine Zwischenbilanz – vollständige Aufarbeitung kaum möglich;

Insgesamt ein sehr diffuses Bild, nicht nur länderbezogene Unterschiede sondern auch kommunale und sogar in einer Kommune; NRW hat kein schlüssiges Konzept, welches überzeugt

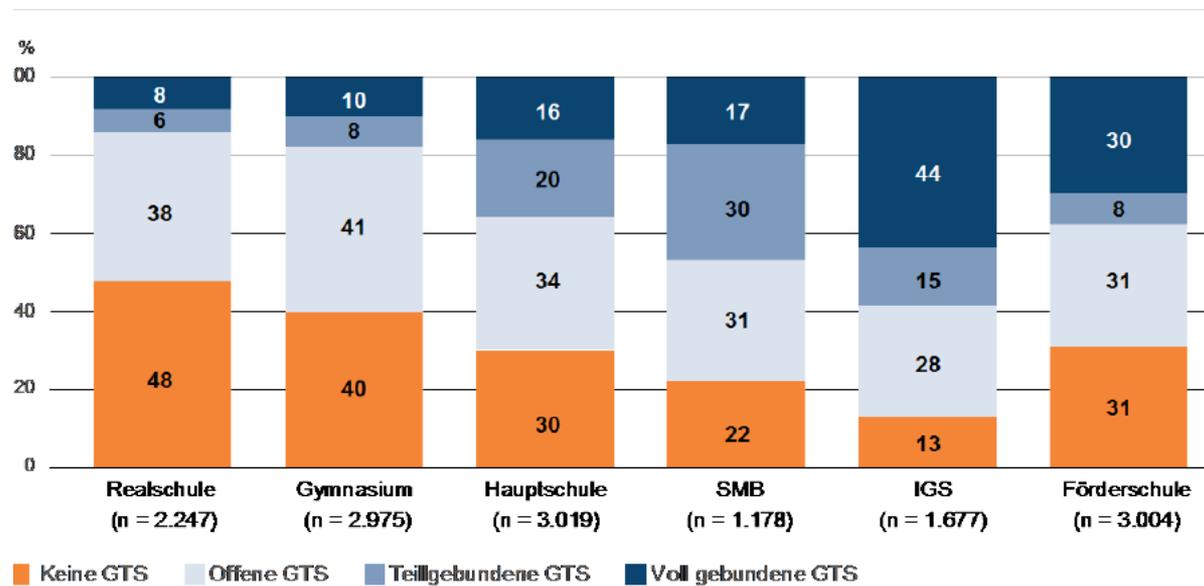
Erfüllt die mit ihr verbundenen hohen Erwartungen (noch?) nicht;

Relevanz im Jugendalter besteht; Beispiele zeigen: dort wo attraktive Angebote auch unter dem Aspekt der Partizipation entstehen, wächst das Interesse auch der älteren; Dennoch bleibt: aber sehr unterschiedliche Haltungen der Jugendlichen dazu;

Jugend ermöglichen – eine Herausforderung für die Kinder- und Jugendhilfe

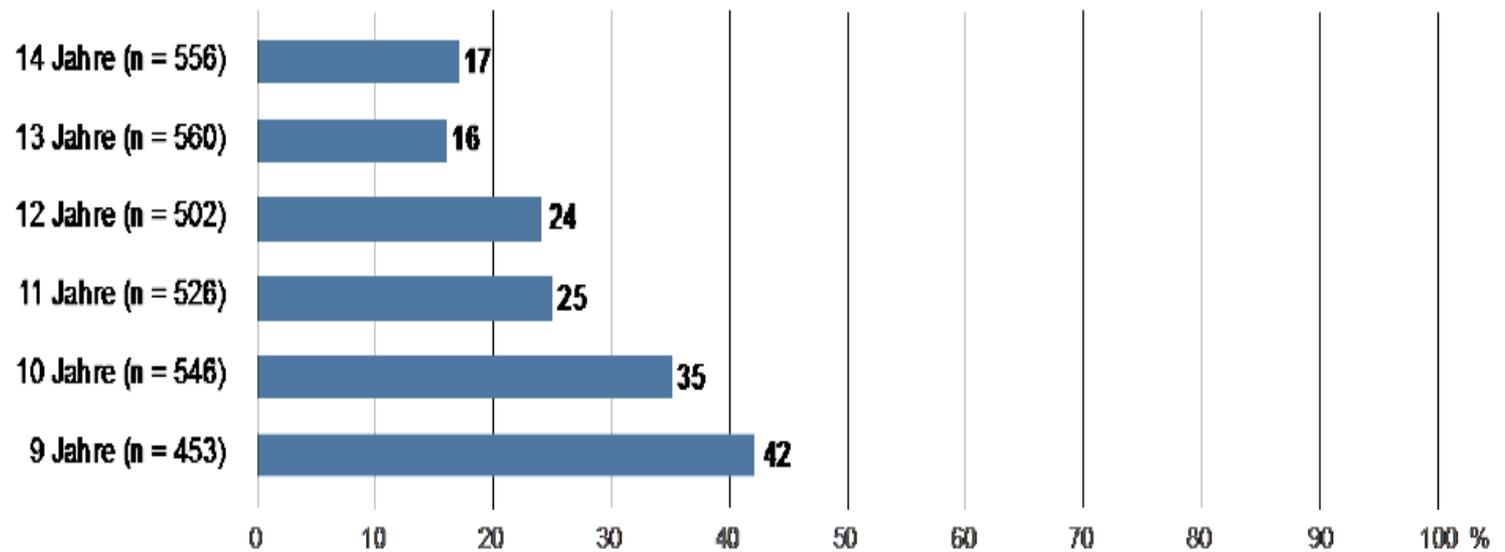
Abbildung

Verteilung der Ganztagschulformate nach Schularten (Deutschland 2014)



Jugend ermöglichen – eine Herausforderung für die Kinder- und Jugendhilfe

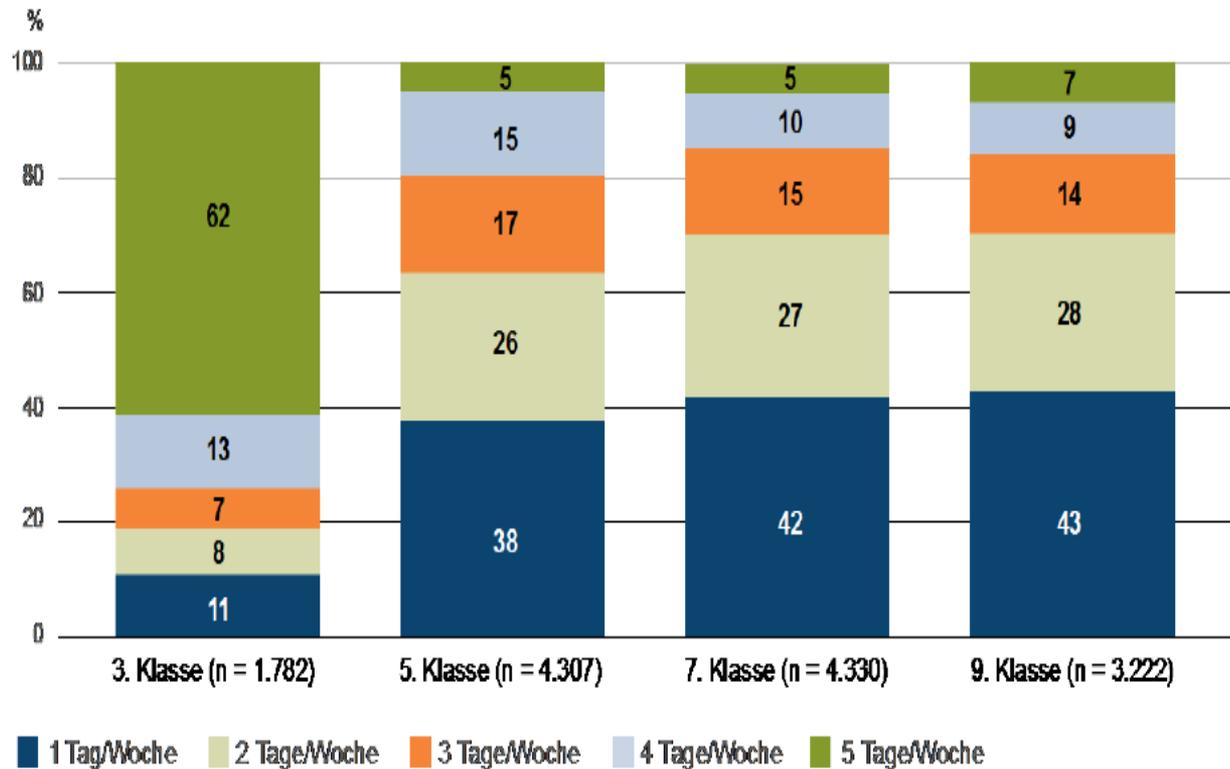
Teilnahme am Hort/Ganztagsangebot nach Altersjahren (9-14 Jahre)



Jugend ermöglichen – eine Herausforderung für die Kinder- und Jugendhilfe

Abbildung 5-0

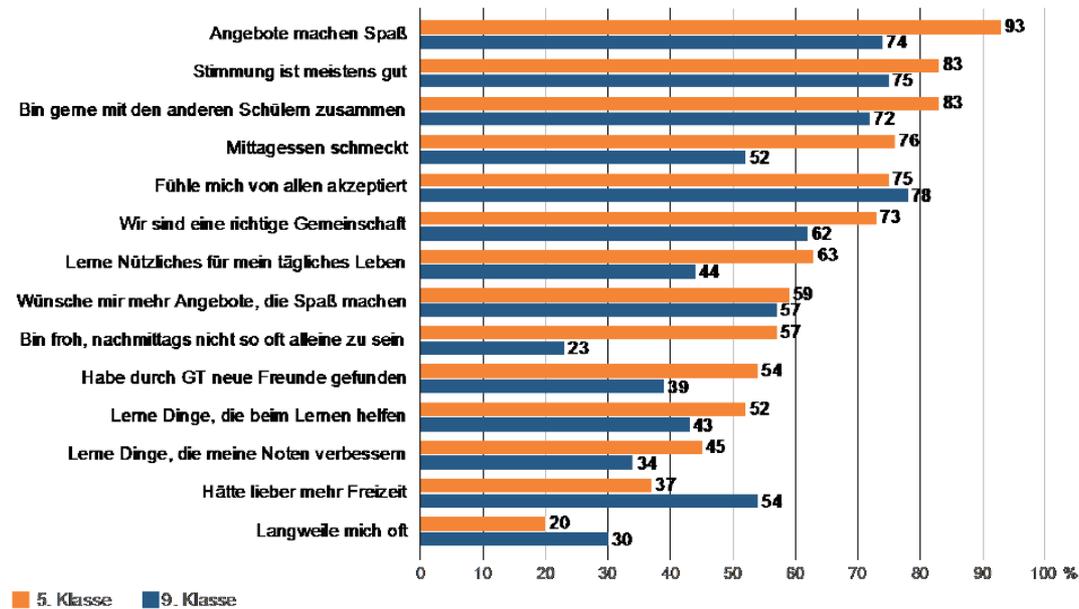
Teilnahmeintensität am Ganztagsschulbetrieb nach Altersstufen



Jugend ermöglichen – eine Herausforderung für die Kinder- und Jugendhilfe

Abbildung 5-7

Bewertung von Ganztagsangeboten aus Sicht von Jugendlichen Deutschland 2009, Anteil in %



Quelle: StEG 2009, Schülerbefragung Sek I (vgl. StEG-Konsortium 2010 – nur Ganztags Schülerinnen und -schüler, Prozentwerte = zusammengefasst 'stimmt eher' und 'stimmt genau'; eigene Berechnungen)

Jugend ermöglichen – eine Herausforderung für die Kinder- und Jugendhilfe

- Betreuungsaspekt verliert mit zunehmenden Alter an Bedeutung
- Ganztags in der SEK I verfügt noch nicht über das erforderliche Profil und die damit verbundenen Angebote die von Interesse sind.
- Plädoyer für eine Neubestimmung aus bildungspolitischer Sicht, denn die Ganztagschule bleibt insgesamt bewertet trotz eines enormen Ausbaus eine bildungspolitische Leerstelle

Jugend ermöglichen – eine Herausforderung für die Kinder- und Jugendhilfe

- Kinder- und Jugendhilfe hat bisher eine ambivalente Haltung gegenüber ihrer Mitwirkung und ihrer Rolle in Ganztagschulen.
- Die ambivalente Haltung dokumentiert aber auch, dass sie sich bisher nicht eindeutig eingebracht hat und weiterhin um ihre Positionierung ringt.
- Ihre Rolle und Akzeptanz ihrer besonderen Leistungsmöglichkeiten ist aber auch kaum aufgegriffen worden

Kapitel 6

Jugend und die Jugendarbeit

Die Kinder- und Jugendarbeit gehört zum Grundbestand einer modernen Kinder- und Jugendhilfe.

JA ist gekennzeichnet durch ein sehr wechselhaftes Bild – ein Feld voller Vielfalt und Unterschiedlichkeit, eines mit besonderen Stärken aber auch eines mit Entgrenzungstendenzen

In diesem Sinne spiegelt die Vielfalt der Strukturen und Angebote der Kinder- und Jugendarbeit auch die Unterschiedlichkeit und die zunehmende Diversität in den Lebenslagen Jugendlicher wider –

Jugend ermöglichen – eine Herausforderung für die Kinder- und Jugendhilfe

**Beschäftigte und Vollzeitäquivalente in der Kinder- und Jugendarbeit (KJA) im Ost-West-Vergleich
(1998-2014; Angaben absolut und pro 10.000 der 6- bis 21-Jährigen)**

	Berufstätige in der KJA	Entwicklung der Vollzeitäquivalente ¹			Vollzeitäquivalente pro 10.000 der 6- bis 21-Jährigen		
		West ²	Ost ²	Deutschland	West ²	Ost ²	Deutschland
1998	44.560	23.966	9.326	33.292	20,4	32,8	22,8
2002	39.137	20.124	7.418	27.541	16,7	31,7	19,1
2006	33.631	15.288	4.526	19.814	12,8	23,5	14,3
2010	35.959	16.724	4.011	20.734	14,7	25,4	16,0
2014	29.126	14.463	3.100	17.564	13,4	20,6	14,3

Jugend ermöglichen – eine Herausforderung für die Kinder- und Jugendhilfe

	1994	1998	2002	2006	2010	2014
Deutschland insgesamt						
Beschäftigte insg. (n=)	29.601	44.560	39.137	33.631	35.959	29.126
unter 25 Jahre	15,6	13,2	14,0	11,2	12,7	12,3
25 bis unter 40 Jahre	55,5	50,3	43,6	41,1	37,8	38,8
40 bis unter 60 Jahre	27,4	34,7	40,5	45,4	46,4	43,3
60 Jahre und älter	1,4	1,8	1,9	2,3	3,1	5,6
Westdeutschland¹						
Beschäftigte insg. (n=)	24.206	33.776	30.376	27.781	30.514	24.772
unter 25 Jahre	16,6	14,8	15,8	11,8	13,4	13,3
25 bis unter 40 Jahre	57,1	51,4	45,7	42,0	38,1	38,7
40 bis unter 60 Jahre	24,9	31,8	36,7	44,0	45,6	42,8
60 Jahre und älter	1,4	2,1	1,8	2,1	2,9	5,2

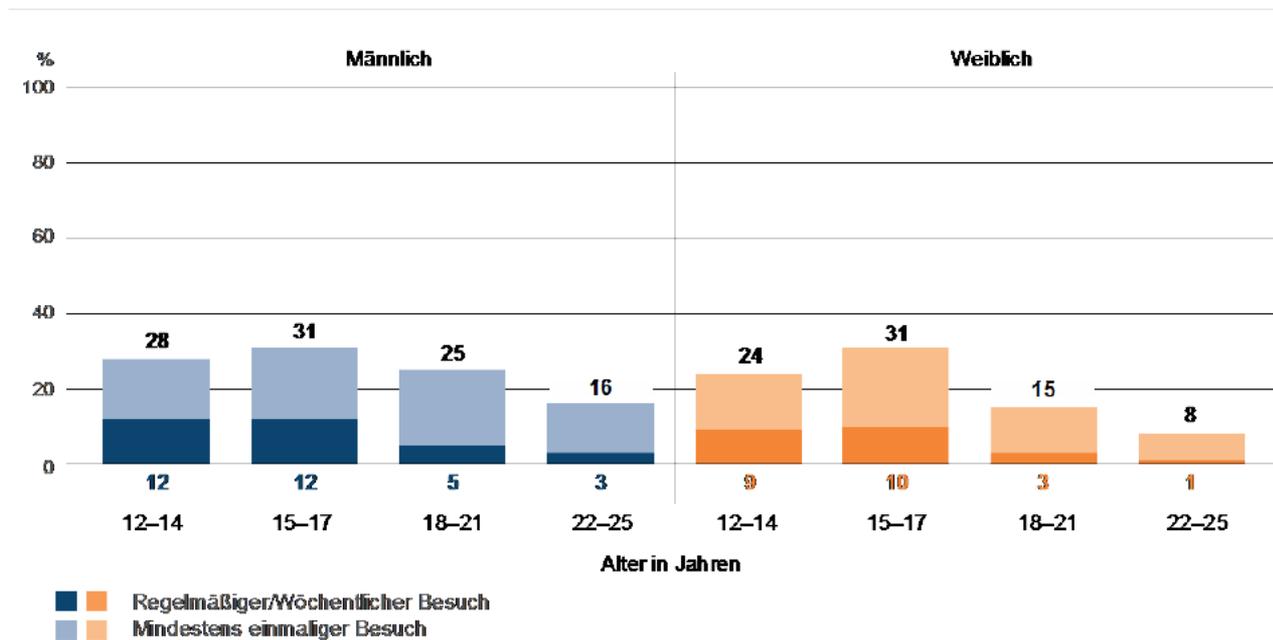
Jugend ermöglichen – eine Herausforderung für die Kinder- und Jugendhilfe

**Ausgaben der „öffentlichen Hand“ für die Kinder- und Jugendarbeiten (nominal), (Deutschland,
2005-2014; Angaben absolut, pro Sechs- bis 21-Jährigen, in Prozent)**

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
Ausgaben insg. in Mrd. Euro	1,378	1,401	1,451	1,544	1,559	1,565	1,627	1,626	1,694	1,709
Anteil an JH-Ausgaben (%) ¹	6,6	6,7	6,4	6,3	5,8	5,5	5,3	5,0	4,8	4,5
Pro 6- bis 21 Jährigen nominal	98	101	106	115	118	121	128	130	137	139

Jugend ermöglichen – eine Herausforderung für die Kinder- und Jugendhilfe

Besuch von Jugendzentren und Jugendtreffs in den letzten 12 Monaten nach Teilnahmeintensität und Alter



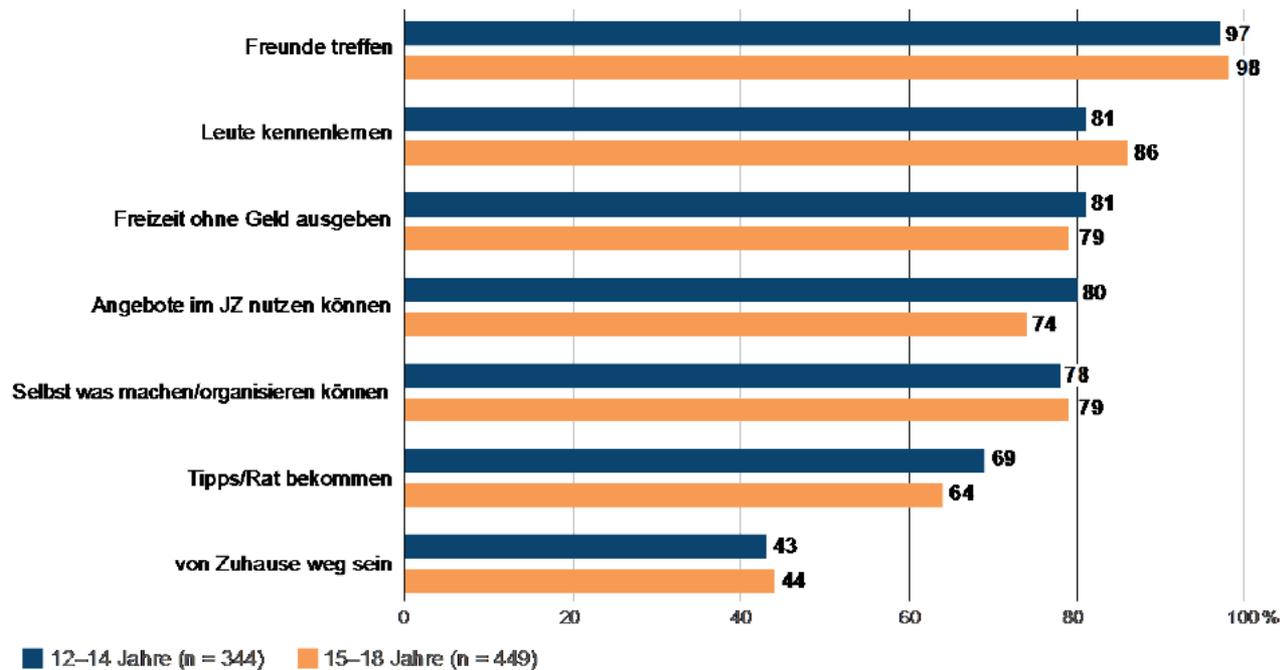
Jugend ermöglichen – eine Herausforderung für die Kinder- und Jugendhilfe

- Den AID:A-Daten zufolge haben im Jahr zuvor – je nach Altersstufe und Geschlecht – zwischen acht und **31 Prozent der befragten Zwölf- bis 25-Jährigen ein Jugendzentrum** besucht. Mehr noch: Im Schulalter nutzt mehr als jede/r vierte Minderjährige ab dem Alter von zwölf Jahren Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit.

Mit zunehmendem Alter sinkt der Anteil der Besuchenden. Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit sind längst nicht mehr nur Orte für Jugendliche und junge Erwachsene, sondern vor allem auch für Kinder.

Jugend ermöglichen – eine Herausforderung für die Kinder- und Jugendhilfe

Bedeutung der Nutzungsmöglichkeiten eines Jugendzentrums für Jugendliche (Altersgruppe 12 bis 17 Jahre)



Jugend ermöglichen – eine Herausforderung für die Kinder- und Jugendhilfe

- Soziale Herkunft, Migrationshintergrund, Geschlecht sowie Wohnort erweisen sich als relevante Einflussfaktoren für die jeweilige Teilnahme.
- So sind Jugendliche aus Familien mit Migrationshintergrund beider Eltern in allen Organisationen, außer in konfessionellen bzw. religiösen Gruppen, deutlich unterrepräsentiert (vgl. auch Antes/Schiffers 2015, S. 52).
- Für die soziale Herkunft und das Geschlecht gibt es, je nach Art der Organisation, unterschiedliche Einflussfaktoren: So geht ein höherer Sozialstatus der Eltern mit einer wahrscheinlicheren und regelmäßigeren Teilnahme in Sportvereinen, in kulturellen Angeboten und Organisationen sowie in kirchlich-religiösen Gruppen einher.
- Eine regionale Differenz: Ein Wohnort in einer Großstadt macht entsprechende Einbindungen in Organisationen ebenfalls unwahrscheinlicher, ebenso wie junge Menschen mit zunehmendem Alter weniger teilnehmen.

Jugend ermöglichen – eine Herausforderung für die Kinder- und Jugendhilfe

- Gleichsam als Antwort auf die wachsende Heterogenität der Lebenslagen und Interessen junger Menschen, aber auch im Sinne verstärkter fachlicher Spezialisierung auf bestimmte Adressatinnen- und Adressatengruppen sind neben den „klassischen“ Formen der Kinder- und Jugendarbeit zahlreiche weitere offene Formen und Angebote mit zum Teil fließenden Übergängen entstanden
- Angesichts der auf diese Weise entstandenen zahlreichen *Mischformen* ist vielerorts eine eindeutige Trennung zwischen verbandlicher, offener und kultureller Kinder- und Jugendarbeit kaum noch möglich.

Selbstgestellte Anforderungen

- Der Inklusionsanspruch und die Kinder- und Jugendarbeit
- Ganztagschule und Nachmittagsbetreuung von Schulkindern: Risiken und Chancen für die Kinder- und Jugendarbeit
- Kinder- und Jugendarbeit als Lernort zwischen informellen Lernprozessen und Zertifizierungserwartungen
- Politische Interessenvertretung von Jugendlichen / Politische Bildung als alte Herausforderung in neuen Kontexten

Kapitel 7

Jugend und die sozialen Dienste

Der Blick auf die Schwellen und Schnittstellen zwischen Schule und Beruf gerichtet; Fragen der Schulsozialarbeit und der Jugendsozialarbeit werden in diesem Zusammenhang ebenso aufgeworfen wie, vor allem, die Unzulänglichkeiten des Berufsbildungswesens mit seinem Übergangssystem. Zweitens werden die Hilfen zur Erziehung und dabei vor allem die Situation der jungen Volljährigen thematisiert.

Der Bericht lenkt dabei den Blick zum einen auf die Ambivalenz, dass die Beendigung der Hilfen relativ pauschal mit dem Übergang in die Volljährigkeit vollzogen wird, obwohl alle Daten darauf hinweisen, dass dann von einem Übertritt in ein selbstständiges Erwachsenenleben nicht die Rede sein kann.

Jugend ermöglichen – eine Herausforderung für die Kinder- und Jugendhilfe

- In einem weiteren Akzent wird die Frage des Umgangs mit Inklusion im Jugendalter ins Blickfeld gerückt. Wie wirken sich die heutigen Inklusionserwartungen auf die generellen jugendpolitischen Akzentsetzungen aus?
- Insofern muss der Blick über den Horizont der Inklusion in der Schule geweitet werden auf die Seite der beruflichen Fragen in punkto Inklusion sowie der generellen Herausforderung eines inklusiven Alltagslebens im Jugendalter.
- Besonderer Blick auf die Lage der jungen Flüchtlinge: Kaum ein abschätzbares Bildung sowohl über ihre Chancen und Möglichkeiten als auch ihre Berücksichtigung in der Kinder- und Jugendhilfe

Jugend ermöglichen – eine Herausforderung für die Kinder- und Jugendhilfe

Kapitel 8

Jugend ermöglichen

Herausforderungen an die Jugendpolitik

Schlussfolgerungen für Praxis und Politik

Jugend ermöglichen – eine Herausforderung für die Kinder- und Jugendhilfe

- Das institutionelle Gefüge des Aufwachsens ist durch die gesellschaftlicher Veränderungen und Herausforderung selbst ins Rutschen gekommen. So haben sich Rahmungen ebenso verändert wie auch die Zugänge und Bedingungen unter denen Jugendliche in diesem Gefüge angenommen werden bzw. zurechtkommen.
- Jugend zu ermöglichen ist so zu einer Herkulesaufgabe geworden, die im Blickpunkt der gesellschaftlichen Herausforderungen steht. Es ist ein Schlüsselbegriff mit Aufforderungscharakter, der das damit verbundene gesellschaftspolitische Anforderungsprofil zum Ausdruck bringen soll.
- Doch welchem Bild, welchem Verständnis vom Jugendalter folgt diese neue Aufmerksamkeit gegenüber der Jugend? Hier gibt es ganz unterschiedliche und vielfältige Zugänge und Verständnisse.

Jugend ermöglichen – eine Herausforderung für die Kinder- und Jugendhilfe

- Die Antwort auf die Frage „Wie werden sozial gerechte Bedingungen des Aufwachsens für alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen erreicht?“ wird zu einer gesellschafts-politischen Nagelprobe.
- Vielerorts herrscht allerdings ein reduzierter Diskurs mit dem alleinigen Fokus auf Effizienzsteigerung in der Kinder- und Jugendhilfe vor, in dem nur selten gefragt werden kann, wie sich die sozialen Herausforderungen im Jugendalter verändert haben und ob die unterschiedlichen Leistungsbereiche diesen gerecht werden könnten.

Jugend ermöglichen – eine Herausforderung für die Kinder- und Jugendhilfe

- Die heutige Jugend befindet sich in einer demografisch neuen Situation. Die Relation zwischen der jungen und der älteren Bevölkerung, also dem anteilmäßigen Rückgang der Bevölkerung in der Vorerwerbsphase zugunsten derjenigen in der Nacherwerbsphase, hat sich markant verändert. Damit mindern sich die Chancen, dass junge Menschen ihre Anliegen angemessen kundtun und auch durchsetzen können.
- Auch hat Politik zuletzt nur selten ein ausreichend differenziertes Gespür für die Belange Jugendlicher und junger Erwachsener entwickelt.
- Gleichzeitig stehen Jugendliche und junge Erwachsene angesichts der Kernherausforderungen im Jugendalter unter dem Druck, sich selbst auf dem Weg ins Erwachsenenalter platzieren zu müssen; sie sind aufgefordert, ihre Stellung in der Gesellschaft und ihre Zukunftschance zu behaupten.

Jugend ermöglichen – eine Herausforderung für die Kinder- und Jugendhilfe

1. Im Grundsatz ist das Jugendbild neu zu diskutieren und die gesellschaftliche und politische Verantwortung gegenüber der Jugend zu profilieren.
2. Notwendig ist es, die Lebenslagen Jugendlicher und junger Erwachsener differenziert zu betrachten und dementsprechend sozial-, bildungs- und jugendpolitisch zu gestalten.
3. Zudem erfordern globale und (medien-)technologische Entwicklungen der Gegenwart eine spezifische Betrachtung von Herausforderungen des Jugendalters.
4. Unterschiedliche Kristallisationspunkte der Jugendpolitik sind neu in den Kontext der Jugendbilder sowie der Lebenslagen Jugendlicher und junger Erwachsener zu stellen.

Jugend ermöglichen – eine Herausforderung für die Kinder- und Jugendhilfe

- Qualifizierung, Verselbstständigung und Selbstpositionierung stehen in engem Zusammenhang zueinander, und ihre Bearbeitung ist an sozial, ökonomisch und politisch ungleiche Bedingungen des Aufwachsens gekoppelt.
- Gleichzeitig scheint aber gegenwärtig im öffentlichen Diskurs der Erwerb von Qualifikationen und Bildungszertifikaten im Jugendalter vor alle anderen Herausforderungen zu rücken. Das ist zu wenig. Die Bildungsinstitutionen müssen ihren Platz im institutionellen Gefüge des Aufwachsens neu ausgestalten.
- Eine jugendspezifische Neuausrichtung von Bildungsinstitutionen ist aber auf entsprechende Initiativen angewiesen.

Jugend ermöglichen – eine Herausforderung für die Kinder- und Jugendhilfe

- Das **Ring**en um Freiräume im Jugendalter ist zu einem **jugendpolitischen Kristallisationspunkt** geworden. Jugendliche und junge Erwachsene erfahren die Kernherausforderungen des Jugendalters heute vermehrt in einem Kontext, der gesellschaftlich als Beschleunigung, Verdichtung, Institutionalisierung und Scholarisierung des Jugendalters diagnostiziert wird. Jugend wird dabei zugleich verstärkt zu einem Lebensalter kaum oder nichtrevidierbarer Entscheidungen
- Dafür bedarf es sowohl entsprechender **Handlungs- und Erfahrungsräume** als auch das Zulassen von Umwegen, Experimenten, Nicht-Linearitäten, Sprüngen und Neuanfängen. Im Prozess des Aufwachsens bedarf es aber der „Reibung“ und der Erfahrung des „richtigen Lebens“, sodass Freiräume keinesfalls als abgeschottete „Isolationsräume“ gedacht werden dürfen, da das Ringen um solche Räume entscheidend zur Bearbeitung dieser Kernherausforderungen dazu gehört.

Neugestaltungsbedarf der politischen Bildung im Jugendalter

- Politische Bildung ist zu bedeutsam, als dass sie eher zufällig, sporadisch oder nur als „Surplus“ von ausgewählten Institutionen des Aufwachsens aufgegriffen wird.
- Demokratiebildung entsteht nicht von selbst. Von ganz wesentlicher Bedeutung ist eine „politische Kultur“, die für die Demokratie wirbt und sie nachhaltig sichern hilft. So vieldeutig der Begriff „Politische Kultur“ auch sein mag, er dokumentiert jedoch Haltungen und Erwartungen an die politischen Systeme, politische Entscheidungen so zu treffen, dass sie für die Gesellschaft nachvollziehbar werden.

Jugend ermöglichen – eine Herausforderung für die Kinder- und Jugendhilfe

- Jugend ist als Teil dieser Gesellschaft in die Artikulation und die Atmosphäre einer politischen Kultur eingebunden, sie ist Adressat und Gestalter zugleich.
- Hier hat die Politik eine Bringschuld, die nicht durch weitere konzeptionelle Vorstellungen der Träger bzw. der Orte der Beteiligung kompensierbar ist: Sie muss Beteiligung junger Menschen so ernst nehmen, dass eine Be-achtung und Berücksichtigung der Belange stattfindet, die in diesen Formen geäußert werden.

Ganztagsschule

- Den Ganztagsschulen fehlt es offensichtlich an einem Profil bzw. Konzept, das auch Jugendliche anspricht und ihre Bedürfnisse mit den schulischen Belangen in einen konstruktiven Zusammenhang bringt.
- Auffällig ist bei dieser Entwicklung, dass es – auf Ebene der einzelnen Bundesländer – immer noch an einem verbindlichen und die Ganztagsschule inhaltlich formenden pädagogischen Konzept fehlt, das sowohl auf eine Verschränkung der unterrichtsbezogenen und außerunterrichtlichen Lernfelder abzielt als auch die schulischen Lern- und Bildungsziele für das Jugendalter entsprechend erweitert.

Jugend ermöglichen – eine Herausforderung für die Kinder- und Jugendhilfe

- „Jugend ermöglichen“, bedeutet dabei, auch diejenigen Jugendlichen zu unterstützen und zu fördern, die größere Schwierigkeiten haben, Schule für sich selbst erfolgreich zu gestalten. Dieses Ziel wird jedoch nur dann erreichbar sein, wenn es gelingt, Lernstrukturen zu schaffen, die an den Lebenslagen und den vorhandenen Fähigkeiten und Stärken der Jugendlichen anknüpfen.
- Politische Bildung kann eine neue Chance von Ganztagschulen sein. Schulen sind keine Orte (partei-)politischer Auseinandersetzungen. Sie sollten aber dennoch Gelegenheiten eröffnen, dass Jugendliche sich mit politischen Entwicklungen kritisch auseinandersetzen können. Daher sollten Ganztagschulen auch zu Orten werden, an denen Jugendliche sich beteiligen und in politischer Mitgestaltung erfahren können.

Jugend ermöglichen – eine Herausforderung für die Kinder- und Jugendhilfe

- Die Kinder- und Jugendhilfe kann ein wichtiger Partner der Ganztagschule sein bzw. werden, denn sie bringt Erfahrungen mit, um insbesondere eine strukturelle Verbindung zwischen verschiedenen Bildungsakteuren im Raum der Ganztagschule zu erreichen. So bestehen z. B. in der Kinder- und Jugendarbeit Erfahrungen und Strukturen der Beteiligung und Bedürfnisorientierung, die sie in die Gestaltung von Ganztagschulen einbringen könnte.
- Allerdings müssten die Träger der Kinder- und Jugendhilfe dazu ihre Stärken präzisieren und konzeptionell weiterentwickeln, damit sie für eine Kooperation mit Ganztagschulen und einer Verantwortungsübernahme im schulischen Raum attraktiv werden.

Die Kinder- und Jugendarbeit stärken

- Sie ist ein fester Bestandteil im institutionellen Aufwachsen von Jugendlichen. Dies wird auch in Zukunft eine wesentliche Funktion der Kinder- und Jugendarbeit sein. Allerdings haben sich Aufgaben verändert, auch sind neue hinzugekommen und sie ist insgesamt viel komplexer geworden.
- Allerdings sind oftmals die Erwartungen an sie auch unangemessen bzw. wenig reflektiert. Sie wird daher auch in Rollen hineinversetzt, die nicht zur ihr passen, z.B. Ganztagschule.

Jugend ermöglichen – eine Herausforderung für die Kinder- und Jugendhilfe

- Wenngleich ein zentraler Baustein der Kinder- und Jugendarbeit die politische Jugendbildung als Ort praktizierter Interessenvertretung und Partizipation bleibt, in Anbetracht der an sie herangetragenen gesellschaftlichen Erwartungen aber ist auch zu fragen, wie sie sich auch sozialintegrativen Aufgaben stellt.
- Dies ist sicher für die beruflich ausgerichtete offene Kinder- und Jugendarbeit Teil ihres Selbstverständnisses. Doch nimmt insgesamt auch im Zuge inklusiver und diversitätsorientierter Konzepte in vielen projektförmig ausgerichteten Teilen der Kinder- und Jugendarbeit der Umgang und die Ausrichtung auf benachteiligte Jugendliche in prekären Lebensverhältnissen zu und berührt mehr und mehr auch die anderen Felder der Kinder- und Jugendarbeit wobei die Grenze zur Jugendsozialarbeit sich deutlich verschiebt.

Soziale Dienste

- Soziale Dienste sind für Jugendliche und junge Erwachsene oftmals undurchsichtig und regional sehr unterschiedlich etabliert. Im Verlauf der vergangenen 20 Jahre ist z. B. durch Ausdifferenzierungen, Ergänzungen und Veränderungen von Maßnahmen ein Übergangsdschungel entstanden, der von jungen Menschen – insbesondere jungen Erwachsenen – und selbst von Fachkräften kaum noch durchschaut wird.
- Es ist eine grundlegende Sensibilisierung der sozialen Dienste für die alltäglichen Herausforderungen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen erforderlich sowie eine Vergewisserung, wie die sozialen Dienste die Kernherausforderungen – Qualifizierungs-, Selbstpositionierungs- und Verselbstständigungsprozesse – des Jugendalters mitgestalten

Jugend ermöglichen – eine Herausforderung für die Kinder- und Jugendhilfe

- Doch je mehr das Übergangssystem zu einer strukturellen Selbstverständlichkeit in der Biographie vieler wird, umso mehr stellen sich Fragen nach den Schnittstellen und verbindlichen Rahmungen die durchschaubar und verlässlich sind.
- Bisher wird nur unzureichend den sozialen Ungleichheiten im Aufwachsen von jungen Menschen begegnet. Dies bedeutet auch, dass die Entwicklung von inklusiven Sozialen Diensten nicht mit Zuständigkeitsklärungen enden kann, sondern diese eigentlich erst der Ausgangspunkt sind, um eine diversitätssensible Sozial- und Bildungspolitik des Jugendalters zu entwerfen, die an den Lebenslagen und den alltäglichen sozialen Chancen und Barrieren der jungen Menschen anknüpft.

Jugend ermöglichen – eine Herausforderung für die Kinder- und Jugendhilfe

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit



Jugend ermöglichen!

Die Jugendbroschüre zum 15. Kinder- und Jugendbericht

Was leistet die Jugendbroschüre?



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



Jugend ermöglichen!

Die Jugendbroschüre zum 15. Kinder- und Jugendbericht



Was ist die Jugendbroschüre?

„Mit dieser ergänzenden Jugendbroschüre beschreitet das Bundesjugendministerium einen neuen Weg und möchte dazu beitragen, dass nicht nur die Fachwelt über den 15. Kinder- und Jugendbericht und über Anforderungen an eine jugendgerechte Politik und Gesellschaft diskutiert.

(...)

Die Broschüre ist jedoch keine Zusammenfassung des gesamten Berichts, sondern eine verständliche Aufbereitung von zentralen Themen – und zwar solchen, zu denen sich junge Menschen selbst immer wieder einbringen. Die größte Herausforderung bestand in der Perspektive: Es ging nicht darum, den Bericht nur „zu übersetzen“ in eine verständlichere, jugendgerechte Sprache. Sondern diese Broschüre macht deutlich, wie die jungen Redakteur*innen den 15. Kinder- und Jugendbericht lesen – jedoch ohne ihn zu kommentieren.“

Jugendbroschüre, S. 6 f.

- Zusammenfassung & Überblick über den Kinder- und Jugendbericht (KJB)
- geschrieben aus der Sicht junger Menschen
- für eine breite Zielgruppe (**nicht ausschließlich** für Jugendliche & junge Erwachsene)

Wer liest die Jugendbroschüre?

- **Journalist*innen**
- Jugendliche (z.B. bei den Jugendpolitiktagen Anfang Mai in Berlin)
- Interessierte

Autor: Melanie Reinsch
Seite: 4
Quellrubrik: POL

Seitentitel: V1#V2
Jahrgang: 2017
Nummer: 28

Jugendliche vermissen Freiräume

Der Kinder- und Jugendbericht fordert eine Neuausrichtung der Politik auf junge Erwachsene

VON MELANIE REINSCH

Mit 18 Jahren ist man volljährig und gilt eigentlich als erwachsen. "Doch die Jugend hört ja mit diesem Alter nicht abrupt auf, manche haben da noch nicht einmal die Schule beendet", sagte Thomas Rauschenbach, Leiter des Deutschen Jugendinstituts (DJI). Deshalb legt der am Mittwoch im Kabinett verabschiedete 15. Kinder- und Jugendbericht seinen Fokus auf den Lebensabschnitt zwischen zwölf und 27 Jahren. Der 550 Seiten starke Report ist ein Plädoyer für eine neue Jugendorientierung in Politik und Gesellschaft. Er wurde von einer unabhängigen Sachverständigenkommission unter der Leitung von Rauschenbach im Auftrag der Bundesregierung erarbeitet. Der letzte Bericht wurde vor vier Jahren vorgelegt.

"Jugend wird meist als individuelle Aufgabe betrachtet: Jeder Jugendliche muss sein Aufwachsen eigenständig bewältigen", sagte Rauschenbach. Der Bericht weist darauf hin, dass diese Sichtweise zu kurz greife. Es gebe einen gesellschaftlichen Rahmen, in dem Jugendliche aufwachsen. "Den sollten wir genauer betrachten und möglicherweise auch verändern. Das ist eine Aufgabe für die Politik, für die Kinder- und Jugendhilfe, für Bildungseinrichtungen und viele andere."

"Jugendliche sind weder kleine Erwachsene, noch sind sie große Kinder", sagte die parlamentarische Staatssekretärin im Familienministerium, Caren Marks (SPD). Die Jugend sei eine eigenstän-

dige Lebensphase sei, gekennzeichnet durch "Brüche, Sprünge und Neuanfänge".

Der Bericht widerspricht der Einschätzung, die junge Generation sei "politikverdrossen", bestätigt aber ein anhaltend niedriges Vertrauen in Parlamente und Parteien. Junge Menschen suchen vielmehr alternative und neue Formen der Mitwirkung. In der öffentlichen Wahrnehmung wird oft übersehen, dass sich Jugendliche freiwillig engagieren, sei es in der Jugendarbeit, durch eine Vereinsmitgliedschaft oder durch politische Beteiligung im Internet. Insgesamt sind die 14- bis 19-Jährigen die Bevölkerungsgruppe, die ehrenamtlich am aktivsten ist. 2014 war das etwa jeder zweite. Laut einer Umfrage der Europäischen Kommission haben 30 Prozent der 15- bis 29-Jährigen schon mal eine Petition unterzeichnet. Bei der Bundestagswahl im Jahr 2013 gaben hingegen nur 60 Prozent der unter 30-Jährigen ihre Stimme ab. 1990 waren es noch mehr als 70 Prozent.

Auch das schulische Umfeld wurde für den Bericht beleuchtet. Obwohl mehr als jede zweite Schule in Deutschland eine Ganztagschule ist, gibt es noch kein explizites Konzept, das ausdrücklich auf die Jugend ausgerichtet ist.

Das scheint auch der Grund zu sein, warum ältere Schüler weniger Interesse am ganztägigen Besuch der Schule haben und Angebote am Nachmittag seltener wahrnehmen. Entweder seien die Angebote zu langweilig oder sie

wollten ihre Freizeit lieber selbst gestalten. Haben sich junge Menschen selbst für den Besuch einer Ganztagschule entschieden, ist die Akzeptanz und Zufriedenheit größer. Aber auch bei der Schulform an sich gibt es Unterschiede. So sind Gymnasium und Realschulen seltener mit Ganztagsangeboten ausgestattet als Förder- und Gesamtschulen. Das Internet nutzen Jugendliche sowohl in ihrer Freizeit als auch für Schule, Studium oder Arbeit. Viele Jugendliche wünschen sich aber, dass das Thema Cybermobbing häufiger in der Schule thematisiert wird. "Mittlerweile ist jedes Kind, jeder Jugendliche gezwungen, ein Smartphone zu haben, sonst ist er im Alltag verloren", wird ein Jugendlicher zitiert. Mehr als die Hälfte der Jugendlichen teilt Fotos oder Videos im Internet. Doch fast alle wissen auch, dass Großunternehmen auf die Daten zugreifen.

Aber es gibt im Netzalltag auch Barrieren. Junge Menschen, deren Eltern studiert haben, sind technisch besser ausgerüstet und werden häufiger unterstützt, wenn sie sich Medienkompetenz aneignen wollen. Gymnasiasten nutzen das Internet häufiger zur Kommunikation, während Hauptschüler hauptsächlich spielen.

"Jeder ist gezwungen, ein Smartphone zu haben, sonst ist man im Alltag verloren."

Ein Jugendlicher

„Mittlerweile ist jedes Kind, jeder Jugendliche gezwungen ein Smartphone zu haben, sonst ist er im Alltag verloren, ohne dass er etwas dafür kann.“ (15. KJB, S. 123)

Zudem beruhen die vorhandenen Angebote in Gymnasien stärker auf freiwilliger Teilnahme als in Gesamt- oder Förderschulen. Das führt dazu, dass viele junge Menschen die Ganztagschulen nicht täglich sondern nur zu ausgewählten Zeiten besuchen.

Die Frage der Freiwilligkeit spielt eine wichtige Rolle dabei, wie Jugendliche Ganztagschulen bewerten. Haben sich junge Menschen selbstständig für den Besuch entschieden, ist ihre Akzeptanz und Zufriedenheit höher als bei Jugendlichen, die gezwungen werden, Ganztagschulen zu besuchen.

„Um sich an der Schule wohlfühlen, braucht es mehr Mitbestimmungsmöglichkeiten. Der Lebensort sollte selbst mitgestaltet werden können. Im ‚Freizeitbereich‘ der Schule sollten sich Gruppen selbst organisieren können [...]“ (15. KJB, S. 128)

In Umfragen geben (ältere) Schüler*innen vor allem zwei zentrale Argumente an, warum sie Ganztagschulen ablehnen. Erstens sind viele der Überzeugung, aus dem Alter herausgewachsen zu sein, vorgeschriebenen Freizeitaktivitäten nachgehen zu müssen, und wollen ihre Freizeit lieber selbst gestalten. Zweitens beschreiben sie die von Schulen angebotenen Kurse als langweilig und wenig jugendgerecht, da sie nicht nach ihrer Meinung gefragt werden. Insgesamt wird deutlich, dass viele Schüler*innen mehr Beteiligung und Mitspracherecht wollen. Ganztagschulen müssen deshalb im Sinne gelebter Mitbestimmung verstanden und gestaltet werden. Damit werden sie durch Teilhabe und Verantwortungsübernahme auch zu Orten politischer Bildung (Kapitel 4).

Urheberinformation: (c) M.DuMont Schauberg

Personen: Caren Marks

Organisationen: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Kategorien: Familie, Schule

Wer liest die Jugendbroschüre?

- Journalist*innen
- **Jugendliche (z.B. bei den Jugendpolitiktagen Anfang Mai in Berlin)**
- Interessierte



EINLADUNG ZU DEN JUGENDPOLITIKTAGEN IN BERLIN

Die **JugendPolitikTage 2017** finden vom Freitag, 5. bis Sonntag, 7. Mai 2017 in Berlin statt. Sie werden von Bundesjugendministerin **Manuela Schwesig** eröffnet. Mit 450 anderen Jugendlichen und jugendpolitischen Expertinnen und Experten hast du die Gelegenheit, über Themengebiete der Jugendpolitik zu sprechen und deine Forderungen an Politik und Gesellschaft zu formulieren. Diskutiert werden Themen wie „Politik und Politische Bildung“, „Ungleichheit und Bildungsgerechtigkeit“, „Rechtsextremismus und Demokratieförderung“, „Freiräume und Handlungsräume“ sowie „Flucht und Migration“ aus dem 15. Kinder- und Jugendbericht.

Quelle: <https://www.jugendgerecht.de/aktuelles/veranstaltungen/jugendpolitiktage-am-brandenburger-tor/>

Wer liest die Jugendbroschüre?

- Journalist*innen
- Jugendliche (z.B. bei den Jugendpolitiktagen Anfang Mai in Berlin)
- **Interessierte**

Was leistet die Jugendbroschüre?

- Überblick + Verweise auf KJB
- Neuordnung und Zusammenführung von wichtigen Aspekten
- einen Blick von außen
- kompakte Darstellung + verständliche Sprache

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3	VI Wie junge Menschen mit digitalen Medien leben	49
Inhaltsverzeichnis	4	Zeitgleich online und offline	50
Einleitung	6	Kreativ, selbstbestimmt, vielfältig	51
I Was junge Menschen verbindet	11	Sharen und Schützen	52
Sich positionieren, qualifizieren und selbstständig werden	12	Grenzen der digitalen Teilhabe	53
Zukunftsträume – Zukunftsängste	13	VII Wie sich die Ganztagschule schlägt	57
Forever Young?	14	Als Mittelpunkt für Jugendliche	58
Die Position in der Gesellschaft	15	Aus Sicht der Schüler*innen	59
II Was junge Menschen trennt	19	Ein Zwischenzeugnis	60
Die Familie	20	Zusammen mit Partnern	60
Der Lebensort	20	VIII Was Jugendarbeit leistet	63
Der Lernort	21	Der Status Quo	64
Arbeitslosigkeit und Armut	21	Offen für alle	65
„Behindert“ oder „Nicht-behindert“	22	Wer nimmt teil?	66
(Un)gleiche Chancen	23	Inklusion	67
Der Blick in die Zukunft	24	Orientierung nach außen	68
III Freundschaften, Cliques und Jugendkulturen: Wie junge Menschen dazugehören	27	IX Wie sich junge Menschen von Stress und Druck freimachen können	71
Freund*innen haben	28	Freiräume sind unterschiedlich	72
Cliques – Dazu gehören und sich gemeinsam ausprobieren	28	Umgang mit Druck	73
Ausgrenzung durch Gleichaltrige	29	Freiraum für alle	73
Ungleiche Möglichkeiten	30	Die Rolle der Jugendarbeit	74
Jugendkulturen: Sich verwirklichen in Vielfalt	31	X Jung sein in der globalisierten Welt	77
IV Ehrenamt, Verbände und politische Gruppen – Wie sich junge Menschen beteiligen	33	Im Migrationsland Deutschland	78
Zwischen Ansprüchen und Möglichkeiten	34	Wenn junge Menschen Schutz suchen	79
Durch Jugendarbeit und Ehrenamt	34	Die Redaktion	84
In politischen Institutionen und bei Wahlen	35	Die Kommission	85
Kreative Formen des Politischen	36	Bildnachweise Jugendbroschüre	86
Hindernisse für wirksame Beteiligung	37	Impressum	88
Politische Bildung als Voraussetzung	38		
V Wie junge Menschen einen Platz finden	43		
Im öffentlichen Raum	44		
Auf dem Land	45		
In „Brennpunkten“	46		
In der Welt	47		

Was leistet die Jugendbroschüre?

- Überblick + Verweise auf KJB
- Neuordnung und Zusammenführung von wichtigen Aspekten
- einen Blick von außen
- kompakte Darstellung + verständliche Sprache

Junge Menschen erreichen immer höhere Qualifikationen

Das Jugendalter und das junge Erwachsenenalter haben in den letzten Jahren eine weitere „bildungsbezogene Institutionalisierung“ erfahren. Allein die Zeit der allgemeinbildenden Schule bzw. die Zeit des Erwerbs entsprechender Schulabschlüsse erstreckt sich heute fast auf das ganze zweite Lebensjahrzehnt – trotz der Schulzeitverkürzung im Gymnasialbereich. Durch die berufliche Ausbildung und das Studium dehnt sich außerdem die formale Qualifizierungsphase für einen größer werdenden Teil junger Menschen bis in die zweite Hälfte des dritten Lebensjahrzehnts aus.

Zugleich zeigt sich, dass derzeit nur noch ein geringer Anteil der Achtklässler in Deutschland eine Hauptschule besucht – aktuell ist ein historischer Tiefststand erreicht. Komplementär dazu ist in den letzten Jahrzehnten die Gruppe der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten kontinuierlich und stark gewachsen. Der Ländervergleich weist bei den Quoten der Abiturienten allerdings auf enorme Unterschiede hin, die von knapp einem Drittel Abiturienten (Bayern) bis zu mehr als der Hälfte (Hamburg) reichen.

Die bekannten Befunde zur sozialen Selektivität gelten aber weiterhin: Je höher der Sozialstatus der Eltern, desto wahrscheinlicher ist es, dass ihre Töchter und Söhne einen gymnasialen Bildungsgang besuchen. Gemessen an der Bildungsmobilität zwischen den Generationen zeigen sich eher geringe Aufstiegschancen: Mehr als die Hälfte der Jugendlichen erreicht keinen höheren Bildungsabschluss als ihre Eltern. Dies betrifft insbesondere den Aufstieg in akademische Ausbildungen.

In der beruflichen Qualifizierung besteht ein Drang an die Hochschulen

Die berufliche Qualifizierung ist die zweite formale Qualifikationsphase im Lebensverlauf, die fast von allen Jugendlichen und jungen Erwachsenen zumindest begonnen wird. Systematisch kann hier unterschieden werden zwischen dualer beruflicher Ausbildung, vollzeitschulischen Ausbildungsgängen, einem Studium sowie dem Übergangssystem, das nicht zu eigenen Ausbildungsabschlüssen führt.

Ein Rückblick auf die letzten zwanzig Jahre macht deutlich, dass immer mehr junge Menschen ein Studium aufnehmen; heute sind es weit über 500.000 Jugendliche und junge Erwachsene. Das sind mehr als doppelt so viele wie vor 20 Jahren. Ebenfalls leicht steigt die Bedeutung des Schulberufssystems an, während die duale Ausbildung einen leichten Rückgang zu verzeichnen hat. In welchem der Systeme der oder die einzelne Jugendliche ankommt, wird – wie zu erwarten – stark von Schulabschluss und sozialer Herkunft bestimmt: je größer die schulische Vorbildung, desto geringer das Risiko, im Übergangssystem unterkommen zu müssen und desto höher die Chance, in eine Ausbildung im dualen System oder in eine vollzeitschulische Ausbildung zu gelangen.

Wer eine Ausbildung beginnen will, findet je nach Region höchst unterschiedliche Bedingungen vor. Insbesondere in Ostdeutschland, aber zum Teil auch in Bayern und Baden-Württemberg, bleiben zahlreiche Ausbildungsplätze unbesetzt, was die Position der Bewerberinnen und Bewerber deutlich verbessert. In anderen westdeutschen Regionen – darunter Teilen von Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Hessen und Rheinland-Pfalz – stehen den Jugendlichen deutlich weniger Ausbildungsplätze gegenüber. Dies zeigt, dass die Chance auf einen Ausbildungsplatz nicht nur von individuellen Qualifikationen, sondern auch stark von regionalen Bedingungen abhängt.

Die Zahl der Studienberechtigten wie der Studienanfängerinnen und Studienanfänger ist, wie häufig beschrieben, enorm gewachsen. Anders als vielfach angenommen, eröffnen dabei aber nicht nur die allgemeinbildenden Gymnasien den Weg an die Hochschule. So haben in den letzten Jahren auch die beruflichen Gymnasien und die Hochschulzugangsberechtigungen zugelegt, die in Kombination mit einer beruflichen Ausbildung erworben werden. Beides zusammen, der Zuwachs beim Abitur und beim Fachabitur, führt dazu, dass inzwischen die Hälfte der jungen Menschen ein Studium an einer Hochschule aufnehmen kann – ein historisch beispielloser Höchstwert.

Jugendliche beginnen früh zu jobben, kommen aber spät in reguläre Beschäftigung

In den letzten Jahrzehnten hat sich der Übergang von der Schule in den Beruf zeitlich ausgedehnt und verläuft zunehmend diskontinuierlich. Zwar sinkt die Zahl derjenigen, die ohne Ausbildung bleiben, aber es ist immer noch ein erheblicher Teil. Dennoch sind Jugendliche häufig frühzeitig in die Arbeitswelt eingebunden: Knapp die Hälfte der Schülerinnen und Schüler übernimmt bereits Nebenjobs, und nach Verlassen der Schule folgen meist eine berufliche Ausbildung oder ein Studium, wobei letzteres wiederum häufig durch Nebentätigkeiten

mitfinanziert wird. Auf diese Weise erreichen junge Menschen zumindest eine partielle ökonomische Selbstständigkeit. Dabei ist allerdings eine Prekarisierung der Übergänge zu beobachten: Ein qualifiziertes, dauerhaftes Arbeitsverhältnis wird häufig erst nach befristeten und kurzfristigen Beschäftigungen erreicht.

Freizeit ist auch Bildungs- und Qualifikationszeit

Sowohl aktuelle politische als auch wissenschaftliche Auseinandersetzungen fragen derzeit verstärkt nach der Bedeutung von Kompetenzerwerb und Qualifizierung außerhalb etablierter Bildungsinstitutionen. Damit verschiebt sich die Aufmerksamkeit vor dem Hintergrund einer verstärkten Qualifikationsorientierung auf Prozesse des Wissenserwerbs und Kompetenzaufbaus, die auch außerhalb der Institution Schule erfolgen. Ungeachtet dessen, dass prinzipiell alle Lebenszusammenhänge von jungen Menschen Möglichkeitsräume für Lern- und Bildungsprozesse eröffnen können, rücken vor allem non-formale Zusammenhänge, wie Freizeitangebote, Vereine und Verbände in das Zentrum der Aufmerksamkeit, die anhaltend viele Jugendliche in ihrer Freizeit binden. Zugleich unterliegen auch die Institutionen der offenen Jugendarbeit als jugendliche Treffpunkte und Freizeiträume derzeit einem Strukturwandel. Jugendkunstschulen, Jugendbildungsstätten und Volkshochschulen, aber auch kommerzielle Fahr- oder Tanzschulen stehen für einen stärker organisierten und strukturierten Bereich an Bildungsangeboten, der (auch) Jugendliche als Zielgruppe in den Blick nimmt und zum Teil auch Zertifikate vergibt.

Eine solche stärkere Qualifikationsorientierung hinterlässt entsprechende Spuren im Freizeitverhalten der Jugendlichen, sodass in den letzten zehn Jahren der Anteil derjenigen Jugendlichen gewachsen ist, die in ihrer Freizeit explizit nach Qualifikationen zusätzlich zu jenen von Schule und Ausbildung streben. Qualifikations- und bildungsorientierte Freizeitangebote werden dadurch häufiger genutzt und Qualifizierungsfragen prägen den Alltag junger Menschen auch außerhalb des beruflichen Handelns. Trotz dieses Trends darf zweierlei nicht vergessen werden: zum einen, dass Lern- und Bildungsprozesse auch außerhalb arrangierter Settings stattfinden und gerade im Jugendalter der Bereich der informell verbrachten Freizeit eine große Rolle hierfür spielt. Zum anderen muss angemerkt werden, dass solche Angebote nicht von allen Jugendlichen gleichermaßen genutzt werden (können) und somit auch hier die Schere zwischen Jugendlichen, die sich auch in ihrer Freizeit qualifizieren und denen, die dies nicht tun (können) weiter auseinanderklafft.

Verselbstständigung verläuft nicht für alle jungen Menschen gleich

Verselbstständigung wird in unserer Gesellschaft vor allem als alltagspraktische Loslösung vom Elternhaus und als Autonomiegewinn in verschiedenen lebenspraktischen Bereichen verstanden. Als zentrale Indikatoren gelten dabei der Umzug in einen eigenen Haushalt, die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit, ein eigenes Haushaltseinkommen, die Gründung einer eigenen Familie sowie die eigene Elternschaft.

Dabei zeigt sich, dass die Schritte in die Selbstständigkeit in Deutschland sehr unterschiedlich ausfallen. Niedrig qualifizierte junge Menschen kommen früher im Erwerbsleben, aber spät im eigenen Haushalt an, bei hoch qualifizierten jungen Erwachsenen verhält es sich umgekehrt. Das erste Zusammenziehen mit einem Partner oder einer Partnerin erfolgt in beiden Gruppen jedoch ungefähr im gleichen Lebensalter – mit Mitte zwanzig hat die Hälfte diesen Schritt getan. Die Pfade der individuellen Verselbstständigung sind also eng an den Bildungsstand und die Bildungswege junger Menschen geknüpft.

Familiengründung gehört nur für wenige junge Menschen zum Jugendalter

Die Gründung einer eigenen Familie wird als Teil der sozialen Verselbstständigung verstanden. Dabei wird die Heirat immer seltener als eine notwendige Voraussetzung angesehen, um Kinder zu bekommen. Wenn in diesem Zusammenhang von der „Pluralisierung von Lebensformen“ gesprochen wird, so ist dies eine Entwicklung, die bereits seit einigen Jahrzehnten zu beobachten ist. Insgesamt aber haben sich die Ereignisse, die eine eigene Familiengründung markieren, zeitlich im Lebenslauf so weit nach hinten verschoben, dass zumindest die Frage erlaubt ist, ob sich die Familiengründung noch als Indikator für die Verselbstständigung junger Menschen eignet.

Mit der Familiengründung entwickelt sich zugleich auch die Frage nach der Realisierung eines Kinderwunsches. Hier zeigen sich erhebliche Verschiebungen. Auf der einen Seite ist der Anteil an Frauen, die bereits vor der Heirat ein Kind bekommen, über die Jahre hinweg angestiegen. Auf der anderen Seite hat sich das Alter der

Was leistet die Jugendbroschüre nicht?

- Inhalte, die über den KJB hinausgehen
- detaillierte Zahlen / feine Ausdifferenzierung
- eine Kommentierung des KJB (weder aus jugendlicher noch aus journalistischer Perspektive)

Die Broschüre als Ressource für Sie

- Überblick
- Ausgangspunkt für Gespräche / Beispiele im eigenen Wahlkreis
- Ausgangspunkt für Debatten in der Fraktion (?)
- Lektürehinweis für interessierte Bürger*innen
- Als Beispiel für diese Art der Publikation



Jugend ermöglichen!

Die Jugendbroschüre zum 15. Kinder- und Jugendbericht

**Vielen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit**